



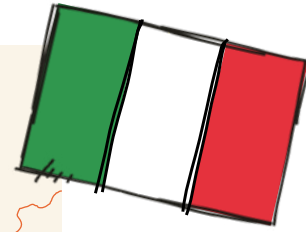
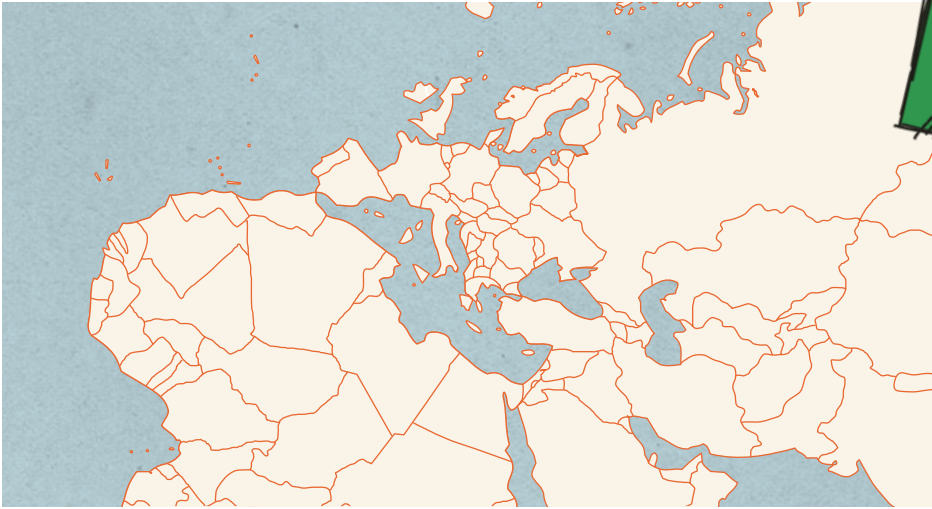
ab 14
Jahre

Ernährung **Süß statt bitter**

Bildungsmaterial zum Thema
Orangenproduktion in Italien

für Schule und Gemeinde

Landesinformation Italien



Landwirtschaft anderer europäischer Länder von Überalterung und Abwanderung gekennzeichnet, besonders in wirtschaftlich benachteiligten Gebieten. Migrant*innen ermöglichen mit ihrer Arbeit

Italien liegt im Süden Europas und ist durch eine lange Mittelmeerküste geprägt. Es grenzt an Frankreich, Slowenien, die Schweiz und Österreich. Zusätzlich umschließt das Land die beiden Kleinstaaten San Marino und den Vatikan. Insgesamt ist Italien mit dem stiefelförmigen Umriss etwas über 30 Millionen Hektar groß. Knapp 13 Millionen Hektar davon sind landwirtschaftlich genutzte Fläche. So nimmt das Agrarland 44,4 Prozent der gesamten Fläche Italiens ein. 2022 wurden auf rund drei Millionen Hektar Getreide angebaut, zum Beispiel Weizen und Reis. 2021 machte die Landwirtschaft ca. zwei Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus. Vier Prozent der italienischen Erwerbstätigen arbeiteten in diesem Sektor. Als Mitglied der Europäischen Union und Teil der gemeinsamen Agrarpolitik ist Italien ein bedeutsamer Agrarproduzent. Deutschland als wichtigster Handelspartner Italiens importiert auch viele Agrarprodukte, zum Beispiel Wein, Tomaten, Oliven, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Zitrusfrüchte, Backwaren oder Pasta.

In der Landwirtschaft Italiens arbeiten wie auch in anderen europäischen Ländern viele Migrant*innen, meist als Saisonarbeiter*innen. Gerade die Tätigkeiten in der Landwirtschaft sind für neu eingewanderte Menschen aufgrund ihrer geringen Anforderungen an Sprachkenntnissen gut geeignet. Zudem ist die italienische, wie auch die

arbeit ein Weiterbestehen der landwirtschaftlichen Produktion. Im Jahr 2020 waren 10,3 Prozent der Bevölkerung in Italien im Ausland geboren. Die meisten eingewanderten Menschen stammen aus Europa (50,2 Prozent) sowie aus Afrika (21,8 Prozent) und Asien (20,6 Prozent).

Trotz der Bedeutung der Migrant*innen für die Landwirtschaft und andere Wirtschaftsbereiche verfolgt die Regierung Italiens eine sehr restriktive Politik gegenüber Zuwanderung. Um die Zuwanderung zu reduzieren, beschränkte der damalige Innenminister Salvini 2018 das Asylrecht Italiens deutlich. Der Schutz aus humanitären Gründen wurde abgeschafft. Das strenge Asylrecht führt dazu, dass gerettete Geflüchtete auf dem Mittelmeer oft nicht in italienischen Häfen anlegen dürfen. Die Migration mit Booten über das Mittelmeer führt immer wieder zu humanitären Katastrophen. In den ersten drei Monaten 2023 sind mehr als 30.000 Migrant*innen über den Seeweg in Italien angekommen, was einem Anstieg von 305 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Es werden immer wieder illegale Pushbacks aus Italien gemeldet. Dabei werden Geflüchtete oft mit Gewalt an den Grenzen abgewiesen oder sogar zurückgebracht, ohne dass sie die Chance haben, einen Asylantrag zu stellen.

Orangen aus Italien

Die weltweite Jahresproduktion von Orangen liegt bei 47,2 Millionen Tonnen (2022). Die größten Produzenten frischer Orangen sind China, die Europäische Union (vor allem Italien und Spanien) und Brasilien. Deutschland importierte 2019 rund 1,06 Millionen Tonnen Orangen und ist damit der viertgrößte Importeur von Orangen weltweit. Der Süden Italiens eignet sich aufgrund der heißen Sommer und der kalt-feuchten Winter sehr gut für den Anbau von Zitrusfrüchten. Etwa 30 Prozent der Orangenexporte Italiens gehen auf den deutschen Markt.

Finde heraus, welche Supermarktketten das sind und wie hoch ihr Anteil am Markt ist!

Hier wird der Lebensmitteleinzelhandel von vier Supermarktkonzernen dominiert. Da die Supermarktketten bei den verderblichen Zitrusfrüchten auf kurzfristige Lieferungen angewiesen sind, bestellen sie die Ware oft kurzfristig und kaufen zum Beispiel Früchte oft auf Kommission. So liegt das volle Risiko bei den Produzent*innen. Für ein Kilo Bio-Orangen zahlen die Supermarktkonzerne den Landwirt*innen 20 bis 25 Cent. Das deckt nur knapp die Produktionskosten. So können Orangen zu einem sehr niedrigen Preis angeboten werden. Den Produzent*innen bleibt bei den niedrigen Preisen oft nichts Anderes übrig, als ihr Obst am Baum verfaulen zu lassen oder die Pflücker schlecht zu bezahlen.

Der Erntevorgang ist, wie in vielen landwirtschaftlichen Bereichen, sehr arbeitsintensiv. Es werden viele Saisonarbeitskräfte benötigt, damit die riesigen Mengen an Orangen gepflückt werden können. Seit Anfang der 1990er Jahre wird ein Großteil der harten Arbeit von osteuropäischen Wanderarbeiter*innen übernommen. Doch seitdem viele Menschen aus afrikanischen Staaten die Flucht über das Mittelmeer antreten, arbeiten besonders diese auf den Orangenplantagen Süditaliens. Viele kommen aus Burkina Faso, Côte d'Ivoire,

Gambia, Ghana, Mali, Senegal. Oft ist ihr Aufenthaltsstatus unklar und sie haben wenig Möglichkeiten, sich gegen diese Ausbeutung zu wehren. Für ganz Italien wurde die Zahl der migrantischen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft auf etwas mehr als 400.000 geschätzt. Das sind ca. 40 Prozent der Arbeiter*innen in der Landwirtschaft.

⇒ **Markiert auf der Weltkarte, aus welchen Ländern die Menschen kommen, die an der Orangenernte beteiligt sind. Tragt zusammen, was ihr über diese Länder wisst.**

⇒ **Recherchiert, wo es in eurer Region Orangen zu kaufen gibt (Supermärkte, Bioläden, Direktvermarktung, Onlinehandel, ...).**

⇒ **Findet heraus, zu welchem Unternehmen der oder die Verkäufer*in gehört.**

⇒ **Recherchiert das Herkunftsland der angebotenen Orangen, den Preis pro Kilo und ob die Früchte ein Fair Handels- oder Bio-Siegel tragen. Was lässt sich noch über die Bedingungen herausfinden, unter denen die Orangen produziert wurden?**



Situation der Saisonarbeiter

In der Orangenernte arbeiten ausschließlich Männer. Für einen Arbeitstag, der im Durchschnitt zehn bis elf Stunden lang ist, erhalten die Arbeiter oft nur einen Lohn von 25 Euro (Erntesaison 2021–22). Immer mehr Landwirte bezahlen ihre Arbeitskräfte nach der Anzahl der Orangenkisten, es ist also Akkordarbeit. Für eine Kiste von mindestens 20 Kilogramm erhält ein Arbeiter ca. 50 Cent.

Dass der Lohn ausbezahlt wird, ist auch nicht selbstverständlich, denn die Arbeit ist häufig nach dem System des „Caporalato“ organisiert. Sogenannte Caporali (Capos) sind als Arbeitsvermittler tätig und dafür zuständig, den Lohn an die Arbeiter weiterzugeben. Sie behalten ihn aber auch manchmal einfach ein. Offiziell ist das System des Caporalatos seit 2016 verboten, aber Beobachtungen einer UN-Arbeitsgruppe zu Wirtschaft und Menschenrechten zufolge arbeiten mehr als 400.000 Arbeiter*innen, Migrant*innen sowie Italiener*innen, unter diesem System. Die Capos übernehmen oft auch den Transport der ihnen unterstellten Arbeitskräfte in Minibussen zu den Plantagen, für den wiederum bis zu fünf Euro „Transportkosten“ berechnet werden.



Auch die Arbeitsausrüstung, zum Beispiel Regen- hosen und Gummistiefel, muss von den Arbeitern selbst finanziert werden.

⇒ **Ein Arbeiter auf einer Orangenplantage verdient 25 Euro am Tag. Er muss dem Capo fünf Euro für die Fahrt zur Plantage bezahlen. Er fängt mit der Arbeit um 7:00 Uhr an und hört um 18:00 Uhr auf. Wie viel Kilogramm Orangen pflückt er in dieser Zeit? Wie hoch ist sein Stundenlohn? Wie viel verdient er in einem Monat, wenn er immer sechs Tage die Woche arbeitet?**

⇒ **Die Armutsgrenze in ländlichen Regionen Süditaliens liegt bei ungefähr 570 Euro. Diskutiert in einer kleinen Gruppe über den Lohn, den die Erntehelfer bekommen.**

⇒ **Überlegt gemeinsam, welche Akteure für diesen Lohn verantwortlich sind und schreibt diese entlang der Lieferkette auf. Welche Maßnahmen könnten dazu beitragen, dass die Arbeiter einen Lohn bekommen, von dem sie gut leben können.**

Arbeit auf den Orangenplantagen gibt es nur im Winter. Das Verdiente muss also auch reichen, um den Rest des Jahres zu überbrücken. Wer genug verdient hat und sich die Reise leisten kann, wandert in andere Regionen Italiens weiter, um dort zum Beispiel bei der Erdbeer- oder Tomatenernte zu helfen. Die Ausbeutung ist nicht nur ein Problem bei der Orangenernte, auch die Produktion anderer landwirtschaftlicher Produkte ist davon gekennzeichnet.

⇒ **Zeichne einen möglichen Weg eines Erntehelfers in Italien mit seinen Arbeits-Stationen im Laufe eines Jahres nach.**

- Äpfel und Pfirsiche: Norditalien, zum Beispiel Saluzzo – Juni bis August
- Orangen: Kalabrien – November bis März
- Tomaten: Apulien, zum Beispiel Foggia – März bis Juli
- Oliven: Sizilien – Oktober bis November

Menschen- und Arbeitsrechte

Die meisten Saisonarbeiter haben keinen Arbeitsvertrag und auch keine Garantie, eine gewisse Anzahl an Tagen die Woche zu arbeiten. Sie arbeiten übermäßig lange, haben keinen Urlaub und sind häufig rassistischer Diskriminierung ausgesetzt. Außerdem ist der Arbeitsschutz auf den meisten Plantagen unzureichend. Arbeitsschutzkleidung für die Arbeit mit Pestiziden wird nicht bereitgestellt. 2020 gab es 571.000 Fälle von Verletzungen. 2021 verstarben bis August mehr als 700 Menschen aufgrund von Arbeitsunfällen. Wegen des großen Wettbewerbs auf dem Arbeitsmarkt nehmen die Geflüchteten auch schlechte Arbeitsbedingungen in Kauf.

Die Arbeiter leben in Containern, alten Lagerhallen, Wellblechhütten oder Zelten. Die wenigsten können sich eine Wohnung leisten, die sie sich mit anderen Arbeitskräften teilen. Über die Jahre haben sich richtige Zeltstädte mit Läden, Werkstätten und religiösen Orten entwickelt. Die hygienischen Bedingungen sind katastrophal. Die italienische Agrar-Gewerkschaft FLAI-CGIL schätzt, dass es in ganz Italien für die Arbeit im Obst- und Gemüseanbau zwischen 60 und 80 informelle Siedlungen gibt, in denen 100.000 Menschen leben.

Ibrahim Diabaté kam 2008 auf legalem Wege aus der Côte d'Ivoire nach Italien, um Landwirtschaft zu studieren. Dieser Plan schlug fehl und so begann er 2010 als Erntehelfer auf einer Zitrusplantage in Rosarno.

Drei Monate lang lebte ich im Ghetto Taurianova. Es gab kein Wasser, keine Toiletten, nichts. Ich war geschockt und enttäuscht. Solche Zustände hatte ich in Europa nicht erwartet.



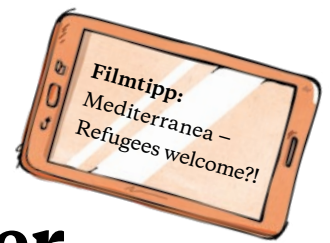
Ibrahim Diabaté

Die Wege von den Behausungen zu den Plantagen sind oft sehr weit, ca. 20 bis 30 Kilometer. Wenn die Arbeiter nicht von den Capos mitgenommen werden, müssen sie den weiten Weg zu Fuß gehen oder mit dem Fahrrad fahren. Da die Fahrräder häufig in schlechtem Zustand sind und kein Licht haben, kommt es immer wieder zu dramatischen Verkehrsunfällen. Zu den bereits genannten schlechten Lebensbedingungen kommt, dass die Gesundheitsversorgung für die aus Afrika stammenden Arbeiter faktisch nicht existiert. Die lokalen Ärzt*innen weigern sich, die Migranten kostenlos zu behandeln. Eine Krankenversicherung haben sie nicht und auch nicht genug Geld, um die Behandlungen selbst zu zahlen. Sogar bei Notfällen weigern sich Krankenwagen, in die Zeltstädte zu fahren.



Herr Bakari

Herr Bakari ist 45 Jahre alt und kommt aus dem Senegal. Er lebt schon seit 2016 in Italien, doch nun sind seine Aufenthaltspapiere abgelaufen. Bis zu deren Erneuerung muss er Geld durch illegale Beschäftigung verdienen. Deshalb kam er nach Rosarno, wo er für 35 Euro am Tag bei der Orangenernte schuftet. Wenn er es schafft, etwas Geld zu sparen, so schickt er es seiner Frau und seinen drei Kindern, die aufgrund von anhaltenden Konflikten im Senegal nach Gambia fliehen mussten. Doch das Geld reicht kaum für ihn selbst: Für die Fahrt zu seinem Arbeitsplatz sowie für seine Arbeitsausrüstung muss er selber aufkommen. Er lebt mit fünf anderen Männern in einem verlassenem Bauernhaus.



SOS Rosarno – Süß statt bitter

SOS Rosarno ist eine Solidaritätskampagne, die 2011 ins Leben gerufen wurde. Damit war sie eine Antwort auf die gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Einheimischen und Wanderarbeitern in Rosarno, Kalabrien. Nachdem zwei Unbekannte am 7. Januar 2010 auf Saisonarbeiter geschossen hatten, protestierten rund 2.000 zu meist afrikanische Saisonarbeiter gegen ihre unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen.

Menschenrechtsaktivist*innen gründeten nach diesen Aufständen SOS Rosarno, um sich für die Arbeiter einzusetzen. Die Kampagne baut Produktionsketten nach dem Prinzip des Fairen Handels auf. Sie stellt den direkten Kontakt zwischen Landwirten, Erntehelfern und Einkaufsgemeinschaften her, damit alle einen fairen Preis beziehungsweise Lohn erhalten. So erhalten die Landwirte für ein Kilo Bio-Orangen ca. 85 Cent. Die Erntehelfer erhalten einen Arbeitsvertrag mit geregelten Arbeitszeiten. Sie verdienen 43 Euro pro Tag und SOS Rosarno zahlt den Sozialversicherungsbeitrag in Höhe von zwölf Euro pro Tag. Somit haben sie auch Anspruch auf Arbeitslosengeld. Zudem unterstützt SOS Rosarno soziale Initiativen in Italien und anderen Ländern, zum Beispiel Obstspenden. SOS Rosarno ist eine kleine Organisation. Bei ihr arbeiten ganzjährig zwölf Personen, während der Orangen-Ernte zusätzlich noch 35 Menschen. Bei SOS Rosarno können Bio-Läden, Gruppen solidarischen Konsums und Privatpersonen die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, vor allem Zitrusfrüchte, direkt erwerben. So wird die Ebene des Zwischenhandels umgangen. Es kann genau nachvollzogen werden, woher die Produkte stammen.

⇒ **Schreibe in einer Tabelle auf, welche Vor- und Nachteile das Vorgehen von SOS Rosarno für Landwirte, Erntehelfer und Konsument*innen hat.**

⇒ **Tragt zusammen, welche Produkte in eurer Region aus fairer Direktvermarktung (also ohne Zwischenhandel) erhältlich sind und woher diese kommen. Entwerft einen Flyer, der in einem kurzen Text beschreibt, wie die direkte Vermarktung funktioniert und welche Produkte zu welchen Bedingungen in eurer Region zu beziehen sind.**

Ibrahim Diabaté arbeitet inzwischen für Mediterranean Hope, das Geflüchtetenprogramm des Bundes der evangelischen Kirchen in Italien (FCEI), und leitet dort das Projekt „Luci su Rosarno“ (Lichter auf Rosarno). Das Ziel ist, das Leben der Migranten sicherer und besser zu machen, sagt

Diabaté: „Die Straßen in Rosarno sind nicht beleuchtet. Junge Migranten werden oft Opfer von Autounfällen. Wir verteilen Warnwesten und Fahrradlichter, um ihnen Sichtbarkeit zu geben.“ Sichtbarkeit ist dabei nicht nur im konkreten, sondern auch im übertragenen Sinne gemeint: Alles, was der Verein tut, tut er auch, um die unhaltbaren Zustände auf den Plantagen öffentlich zu machen.



In der Orangen-Aktion „Süß statt bitter“ kaufen Weltläden, Kirchengemeinden und andere Gruppen Orangen von SOS Rosarno und verteilen sie. Ein Teil des Erlöses geht an Mediterranean Hope in Rosarno. Mit dem Geld werden zum Beispiel die Fahrräder der Erntehelfer mit Lampen ausgestattet. Im Jahr 2022 konnte Dambe So, das Haus der Würde, in Rosarno eröffnet werden. Hier finden ca. 40 Wanderarbeiter eine menschenwürdige Unterkunft.

⇒ **Entwickelt eine Werbeaktion für bio-solidarische Orangen aus Rosarno! Wie würdet ihr die Orangen an eurer Schule bewerben? Gestaltet ein Plakat oder einen Instagram-Post mit den wichtigsten Botschaften. Macht damit eine Ausstellung in der Schule oder Gemeinde und ladet eure Mitschüler*innen ein, um sich anhand der Ausstellung über die Situation der Saisonarbeiter zu informieren.**

Saisonarbeitskräfte in Deutschland



In Deutschland sind fast ein Drittel aller Arbeitskräfte, welche in der Landwirtschaft tätig sind, Saisonarbeitskräfte. Als Saisonarbeiter*in gilt, wer innerhalb von 180 Tagen höchstens 90 Tage arbeitet, aber dabei regelmäßig mindestens 30 Stunden die Woche tätig ist. Bürger*innen aus Drittstaaten (Nicht-EU Staaten) benötigen hierfür eine Arbeitserlaubnis, welche von der Bundesagentur für Arbeit erteilt wird. Die Arbeiter*innen kommen zu 65 Prozent aus Rumänien, weitere Herkunftsländer sind Polen, Bulgarien und die Ukraine. Nach Ansicht der EU-Kommission schützt Deutschland seine eigenen Saisonarbeiter*innen nur unzureichend. Bemängelt wird hierbei insbesondere der mangelnde Krankenversicherungsschutz. Die Arbeiter*innen sind oft enormer Hitze und schwerer körperlicher Belastung ausgesetzt. In Deutschland gilt der gesetzliche Mindestlohn auch für Erntehelfer*innen, allerdings stellt in den meisten Betrieben nicht die Arbeitszeit, sondern die geerntete Menge die Grundlage für die Lohnberechnung. Da Arbeitszeiten oft nicht digital erfasst werden, ist es kaum nachzuvollziehen, ob der Mindestlohn gezahlt wurde.

Beispiel: Drei Erntehelfer*innen aus dem Grenzgebiet zwischen der Ukraine und Polen haben zwölf bis 14 Stunden pro Tag bei der Erdbeer- und Heidelbeerernte gearbeitet. Einer der drei war zum Zeitpunkt der Ernte minderjährig. Die

Stundenzettel wurden ihnen von der Landwirtin weggenommen, sodass sie keinen Beleg über ihre Arbeitszeiten haben. Sie haben auch keinen schriftlichen Arbeitsvertrag und keine Bescheinigung ihrer Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis. Da sie kein Deutsch sprechen, hatte die Arbeitgeberin zugesagt, diese Dokumente für sie zu beantragen. Auf mehrfache Rückfrage der jungen Beschäftigten aus der Ukraine reagierte sie aggressiv. Als sie nach zwei Monaten das Arbeitsverhältnis beendeten, zog die Landwirtin den Erntehelfer*innen von dem ohnehin sehr niedrigen Lohn zusätzlich jeweils 300 Euro ab. Die Begründung: Sie hätten illegal gearbeitet, und sie als Arbeitgeberin müsse dieses Geld zurückhalten, falls eine Strafgebühr fällig werde. (aus: Bericht Saisonarbeit in der Landwirtschaft 2022 der Initiative Faire Landarbeit)

⇒ **Welche landwirtschaftlichen Produkte werden in Deutschland mit Hilfe von Saisonarbeiter*innen produziert? Markiert auf einer Deutschlandkarte Produkt, Saison und Region. Findet heraus, ob es auch in eurer Region Saisonarbeit gibt und wie die konkrete Situation der Saisonarbeitskräfte ist.**



Brot für die Welt

Wir sind das weltweit aktive Entwicklungswerk der evangelischen Landes- und Freikirchen in Deutschland. Unsere Vision ist eine Welt ohne Hunger, Armut und Ungerechtigkeit. In über 90 Ländern fördern und beraten wir professionelle Entwicklungsorganisationen. Durch sie können von Armut und Ausgrenzung betroffene Menschen Unterstützung finden, um aus eigener Kraft ihre Lebenssituation zu verbessern.

Mitglied der actalliance

Kontakt für Anregungen und Rückfragen

Sigrun Beutler
Brot für die Welt
Evangelisches Werk für Diakonie
und Entwicklung e. V.
Caroline-Michaelis-Straße 1
10115 Berlin
Tel +49 30 65211 1599
bildung@brot-fuer-die-welt.de
www.brot-fuer-die-welt.de

Zentrales Spendenkonto

Bank für Kirche und Diakonie
IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00
BIC: GENODED1KDB



Den verantwortlichen Umgang mit Spendengeldern bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) Brot für die Welt jedes Jahr durch die Vergabe seines Spendensiegels.

Unsere Bildungsmaterialien finden Sie unter
→ www.brot-fuer-die-welt.de/bildungsmaterial

Nichts mehr verpassen!
Melden Sie sich für unseren
Newsletter an unter
bildung@brot-fuer-die-welt.de



Actionbound
Virtueller Besuch in Italien
mit deinem Smartphone
oder Tablet und der App
Actionbound

Materialhinweise

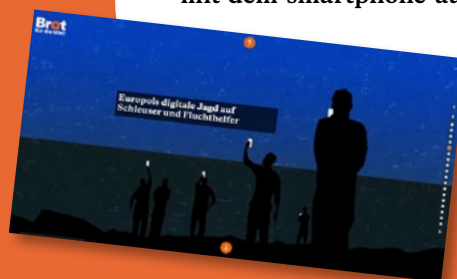
Filmtipp Dokumentarfilm: The Pickers – Ausbeutung auf Europas Feldern. Zur Situation von migrantischen Erntehelfern in Südeuropa → www.thepickers.de

Filmtipp TV-Doku: Bittere Früchte – Ausbeutung auf Europas Feldern → www.bittere-fruechte.de

Zahlreiche Materialien auf der Website der Orangen-Aktion: → <https://faire-orangen.de>

Buch: Bittere Orangen. Ein neues Gesicht der Sklaverei in Europa von Gilles Reckinger
→ www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/280737/bittere-orangen

Mit dem Smartphone auf der Flucht: In neun Episoden wird geschildert, wie Migrant*innen, Geflüchtete und Aktivist*innen das Smartphone nutzen, um ans Ziel zu gelangen oder um die Rechte von Flüchtenden zu verteidigen → www.brot-fuer-die-welt.de/mit-dem-smartphone-auf-der-flucht



Impressum

Herausgeber Brot für die Welt, Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e. V., Caroline-Michaelis-Straße 1, 10115 Berlin
Redaktion Katja Breyer, Luise Sonntag, Antonia Beer, Kornelia Freier **V.i.S.d.P.** Petra Kohts **Fotos** Gilles Reckinger (Titel), Valerio Muscella (S. 3+5), Patrick Pleul/picture alliance/ZB (S. 7) **Illustration und Layout** Sophie Becker, munterbunt **Druck** repa druck, Saarbrücken **Art.-Nr.** 151 118 080-Ita **Dezember 2023**